

BERLINER BIBLIOTHEK
RELIGION – KULTUR – WISSENSCHAFT

Herausgegeben von Thomas Brose

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. DDr. Antonio Autiero (Berlin/Neapel)

Dr. Uwe Dörwald (Worms)

Prof. Dr. Étienne François (Berlin/Paris)

Prof. Dr. Michael Gabel (Erfurt)

Dr. Philipp W. Hildmann (München)

Prof. Dr. Hans-Joachim Höhn (Köln)

Dr. h.c. Felicitas Hoppe (Berlin)

Prof. Dr. Wenchao Li (Peking/Potsdam)

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans Maier (München)

Prof. Dr. Eckhard Nordhofen (Gießen)

Prof. Dr. Ulrike Rainer (Dartmouth)

Prof. Dr. Thomas Serrier (Lille)

Prof. Dr. Wilhelm Schmidt-Biggemann (Berlin)

Prof. Dr. Helene Skladny (Bochum)

Prof. Dr. Dr. Holger Zaborowski (Erfurt)

Dr. Tomasz Żurawlew (Olsztyn)

BAND 10



PETER LANG

Thomas Brose / Philipp W. Hildmann (Hrsg.)

Geistesgegenwärtig

Anthropologie und Theologie
im Zeichen Eugen Bisers



PETER LANG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlag und Reihengestaltung: © Thomas Brose

Die Publikation dieses Buches wurde ermöglicht durch
das Erzbistum Berlin.

Abbildungsnachweis: S. 20, 27, 105, 203, 233

© Thomas Brose/Archiv Thomas Brose

ISSN 1863-981X

ISBN 978-3-631-86317-6 (Print)

E-ISBN 978-3-631-86499-9 (E-PDF)

E-ISBN 978-3-631-86500-2 (EPUB)

DOI 10.3726/b19154

© Peter Lang GmbH

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Berlin 2021

Alle Rechte vorbehalten.

Peter Lang – Berlin · Bern · Bruxelles · New York ·
Oxford · Warszawa · Wien

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Diese Publikation wurde begutachtet.

www.peterlang.com

*Diese Buch ist Ulrike Rainer
zu ihrem 75. Geburtstag gewidmet.*

Inhalt

Vorwort	11
Einleitung	
<i>Thomas Brose, Philipp W. Hildmann</i>	13
Grußworte	
<i>Erzbischof Heiner Koch, Christian Schmidt, Elmar Kuhn</i>	21
I. Zur Grundlegung	
Zur Bedeutung Eugen Bisers	
<i>Hans Maier</i>	29
Braucht der Staat die Religion? – Brauchen die Religionen den Staat? Zeitdiagnostische Reflexionen	
<i>Hans-Joachim Höhn</i>	43
Der Mensch ist ein uneingelöstes Versprechen Anthropologie und Theologie bei Eugen Biser	
<i>Thomas Brose</i>	61
Angstüberwindung und Freiheit	
<i>Martin Thurner</i>	75
Theologie und Wissenschaft Versuch einer Standortbestimmung	
<i>Richard Heinzmann</i>	83
Theologische Gedanken im politischen Raum	
<i>Theo Waigel</i>	97

II. Heutige Herausforderungen

Orientierung am christlichen Menschenbild Eine Standortbestimmung <i>Philipp W. Hildmann, Markus Vogt</i>	107
Christliche Weltanschauung und politisches Engagement Perspektiven für eine Politik in der Spätmoderne <i>Markus Krienke</i>	123
Heil als Heilung denken Eugen Biser und sein Ansatz einer therapeutischen Theologie <i>Regina Radlbeck-Ossmann</i>	143
Therapeutische Theologie in Zeiten von Corona Zu Eugen Bisers Camus'-Interpretation <i>Thomas Brose</i>	167
Wie der interreligiöse Dialog zur theologischen Interaktion werden kann Glauben Christen und Muslime an denselben Gott? <i>Felix Körner SJ</i>	179
Was macht eine Predigt politisch? <i>Rolf Schieder</i>	189
Ohne Ansehen der Person <i>Felicitas Hoppe</i>	197
Drei Gedichte aus dem Zyklus „Coronarien“ <i>Gabriele Stotz-Ingenlath</i>	201

III. Eugen Biser in Dokumenten: Zur Neubegründung des Berliner Guardini-Lehrstuhls 1989 ff.

Dokument 1 Interview mit Thomas Brose	205
Dokument 2 Laudatio von Hanna-Renate Laurien	209

Dokument 3 Begrüßung zu den Guardini-Lectures durch Georg Kardinal Sterzinsky	211
Dokument 4 Begrüßung zu den Guardini-Lectures durch Wolf Krötke	213
Dokument 5 Gedanken anlässlich der erstmals stattfindenden Guardini-Lectures	215
Dokument 6 Die Guardini-Lectures: Einweisung ins Christentum	219
Dokument 7 Nachruf in der <i>Neuen Zürcher Zeitung</i> von Thomas Brose	231
Autorenverzeichnis	235
Namensregister	245

Wie der interreligiöse Dialog zur theologischen Interaktion werden kann

Glauben Christen und Muslime an denselben Gott?

Felix Körner SJ

1.

Im deutschsprachigen Raum entstehen derzeit an mehreren staatlichen Universitäten – auch an der Humboldt-Universität zu Berlin – Institute für „Islamische Theologie“. Gibt es das überhaupt? Oder ist das gesamte Fach „Islamische Theologie“ ein Kunstprodukt? Teil eines kitschig-naiven Projektes Euro-Islam? Entsteht sie allererst durch das Bedürfnis hierzulande, muslimische Gläubige zu Religionslehrkräften an öffentlichen Schulen auszubilden?

Keineswegs! Islamische Theologie¹ entsteht bereits im ersten Jahrhundert nach der Koranentstehung, als argumentative Debattenkultur, als forschend-kritische Selbstreflexion, als der rationale Diskurs einer Religion.² Sie entsteht als interreligiöse Auseinandersetzung, als herrschaftslegitimierende politische Theologie und als geschichtstheologische Verarbeitung traumatischer Ereignisse wie der Spaltung der Glaubensgemeinschaft.³ Im Laufe der Jahrhunderte hatte die islamische Theologie je nach Ort und Umstand nicht immer einen leichten Stand – genauso wenig bekanntlich die christlichen Theologien. Jetzt gibt es jedenfalls Gesprächspartnerinnen und -partner an den Universitäten, die einen Paradigmenwechsel in der Theologie ermöglichen. Denn jetzt kommt der Islam nicht mehr nur in Form von Untersuchungsobjekten vor. Muslimische Gläubige arbeiten jetzt vielmehr als theologische Subjekte, selbst Theologie treibend, unter demselben Dach wie ihre jüdischen, katholischen, evangelischen Kolleginnen und Kollegen. Jetzt kann man daher mehr, als lediglich komparativ (*vergleichend*) zu arbeiten; und man braucht nicht mehr

1 Vgl. Josef van Ess, *Theologie und Gesellschaft im 2. und 3. Jahrhundert Hidschra. Eine Geschichte des religiösen Denkens im frühen Islam*. Band 1–6, Berlin 1991–1997.

2 Vgl. Felix Körner, „Islamic Theology, Past and Present. A Comparative Perspective“, in: *Studia Bobolanum* 28.4 (2017), 61–75, abrufbar auf www.felixkoerner.de (Stand 31. August 2020).

3 Vgl. Josef van Ess, *The Flowering of Muslim Theology*, übersetzt aus dem Französischen (sic!) von Jane Marie Todd, Harvard 2006.

adäquat (*Gleichsinnigkeit suchend*) oder refutativ (*widerlegend*), geschweige denn konversiv (*mit Bekehrungsabsicht*) vorzugehen. Heute können christliche Theologinnen- und Theologen im Islamdialog *interaktiv* lernen und lehren.⁴

Nicht alle Fragestellungen sind gleich; es gibt bedeutende Unterschiede im Verfahrens- und Wortgebrauch. Aber aus den Unterschieden, den Lösungsvorschlägen und sogar aus den unterwegs entstehenden Missverständnissen kann die eigene Theologie lernen; so viel, dass sich mitunter die bisherige Lehre der eigenen Religion weiterbewegen kann. Selbstverständlich müssen interreligiöse Gesprächspartner einander in der konfessionellen Theologie auch Momente des *back to back*⁵ gönnen: Man darf auch mal unter sich sein, theologischen Unterricht nur mit den „eigenen Leuten“ halten. Zum Erkenntnisgewinn aber werden vor allem Forschungs- und Lehrsituationen, in denen sich interreligiöses *face to face* und *side by side* abwechseln: einander entdecken und miteinander weitersuchen.

Worüber ist dann zu reden? Ethische Fragen sind hochinteressant und -relevant, die Grundsatzthematik von der Autonomie der Moral und die Gewissensfrage etwa; aber auch individual- und sozialetische Einzelfragen, gerade zu Lebensbeginn und Lebensende. In der Dogmatik stellen sich natürlich die christologische und prophetologische Frage: Welche Rolle kommt Jesus, welche Muḥammad zu? Eine besonders gern, aber gern auch besonders platt, verhandelte Frage lautet: Glauben wir, Muslime und Christen, an denselben Gott?⁶

2.

Es gibt Fragen, die uns vor ein klärendes Entweder-Oder zu stellen scheinen; in Wirklichkeit aber ziehen sie uns in den Odersumpf. Wer sich dann auf die eine Seite schlägt, kommt nicht weiter. Wer's auf der anderen Seite versucht,

4 Vgl. Felix Körner, „Interaktive Theologie. Wie der Religionsdialog weitergehen kann“, in: *Lebendige Seelsorge* 70 (2019), 244–249, abrufbar auf www.felixkoerner.de (Stand 31. August 2020).

5 Vgl. Felix Körner, „Rücken an Rücken. Die dritte Dimension interreligiöser Miteinanders“, in: George Augustin/Sonja Sailer-Pfister/Klaus Vellguth (Hgg.), *Christentum im Dialog. Perspektiven christlicher Identität in einer pluralen Gesellschaft*. Festschrift Günter Riße (*Theologie im Dialog, Bd 12*), Freiburg/B. 2014, 235–242, abrufbar auf www.felixkoerner.de (Stand 31. August 2020).

6 Das Folgende ist eine geringfügig verbesserte Version von Felix Körner: „Glauben Christen und Muslime an denselben Gott?“, in: Thomas Marschler, Klaus von Stosch (Hgg.), *Verlorene Strahlkraft? Welches Glaubenszeugnis heute gefragt ist*, Freiburg/B. 2018, 41–51.

bleibt ebenso elend stecken. Einen Mittelweg gibt es nicht; und wer erst gar nicht losziehen will, ist ein Drückeberger. Wie kommt man hier voran? Gründlicher nachdenken und genauer sprechen, das könnte helfen; aber das bedeutet halt: Wo sich Odersumpf auf tut, muss man sich ein bisschen mehr Zeit nehmen.

Odersumpf lauert auch im christlich–islamischen Gespräch. Der Islam gehört zu Deutschland: ja, oder nein? Nein; denn die muslimische Geistesgeschichte hat nicht in vergleichbarem Maße zur Entstehung der deutschen Kunst- und Ideenwelt, der Traditionen- und Institutionenkultur der Bundesrepublik beigetragen wie griechisch–lateinische Antike und Christentum; auch jüdische Personen und Präsenzformen haben hier stärker gewirkt als islamische. Also nein? Islam gehört nicht zu Deutschland? Vorsicht Odersumpf! Wer sagt, dass der Islam nicht zu Deutschland gehört, will sich möglicherweise als Schutzherr des Abendlandes hervortun, bedient gewollt oder ungewollt Vorurteile und Ängste, schürt Misstrauen und kann sich unter der sumpfigen Formel noch als jemand verkaufen, der die Historiker auf seiner Seite hat. Was verneint werden soll, nämlich „Der Islam gehört zu Deutschland“, muss keine Aussage über die Geistesgeschichte sein und über den Ursprung des säkularen Rechtsstaats. Man kann ja auch „Deutschland“ sagen und damit von den Aufgaben der Gegenwart sprechen: Respekt vor einer anderen Religion, ja Interesse an ihr; Möglichkeiten von Institutionalisierungen und Integration, konstruktive Weltgestaltung miteinander. Ach so? Also Einführung des Mondkalenders, Opferfest als deutscher Feiertag? Nein. Weder die Sonntagsordnung noch die Religionsfreiheit stehen zur Debatte. – „Der Islam gehört zu Deutschland: ja oder nein?“, das ist eben eine Odersumpf-Frage. Besser, man sagt gleich, wovon man genau reden will.

Anderes Beispiel: Es geschieht eine Gewalttat unter dem Ruf *Allāhu akbar*; wir betrauern noch die Opfer, da kommt schon die Frage: Ist das der Islam? Ja oder nein? Wer sagt, „Das ist der Islam“, also: eine solche Gewalttat sei eine typisch islamische Erscheinungsform, lässt die koranischen Regelungen beiseite, die auch im Krieg den Gewaltexzessen Einhalt gebieten (2:192), vergisst die vor der katholischen Reconquista Spaniens ins Osmanische Reich fliehenden und bis heute in Istanbul lebenden Juden, blendet womöglich auch den Missbrauch christlicher Motive in der eigenen Schuldgeschichte aus. Wer sich allerdings auf die andere Seite schlägt und sagt: Nein, das *Allāhu akbar* über dem Attentat sei nicht der Islam, es ließen sich keine Verbindungen ziehen, liegt natürlich auch falsch. Der Islam hat in seinen Grundtexten und seiner Frühgeschichte Anhaltspunkte, die sich recht einfach zur Rechtfertigung von Gewalt im Namen Gottes nutzen lassen. Wer jeden Zusammenhang leugnen will,

enthebt damit faktisch die muslimischen Repräsentanten der Pflicht zur Selbstkritik und der Verantwortung zur – immer neu notwendigen – „Reform der Lehre“. Eine solche hat etwa Aḥmad aṭ-Ṭayyib, Scheich von al-Azhar, Kairo, im Jahr 2015 ausdrücklich gefordert. Zu lange nämlich habe ein verkehrtes Koranverständnis den Islam intolerant gemacht. Fachleute wissen, dass nicht das traditionelle muslimische Leben, sondern ein sich in der Moderne neu erfindender Islam das größere Gewaltproblem hat. Wer nur behauptet, dass das alles nichts mit dem Islam zu tun hat, scheint kaum zu sehen, welche Verantwortung denen zukommt, die den Islam heute erforschen und unterrichten.

Ein Stück Odersumpf in der islamisch–christlichen Begegnung ist auch die soeben erneut aufgeworfene Frage: „*Glauben wir an denselben Gott: ja oder nein?*“. Darüber müssen wir jetzt nachdenken – und zwar theologisch. Muslime glauben an Allah, Christen an Gott? Wer das behauptet, bekundet damit vor allem Unwissen. Auch Christen sagen nämlich zu Gott *Allāh*, wenn sie arabisch sprechen. „O Lamm Gottes!“, das Agnus Dei, lautet in der arabischsprachigen Messe beispielsweise: *yā ḥamal Allāh*; und die Christen im Libanon, in Syrien und Ägypten etwa deswegen zu Muslimen zu erklären, wäre nur grotesk. *Allāh* heißt „Gott“; nicht im Sinne z.B. der „Götter der Römer“: Das wären die *āliha*; im Singular *ilāh*. *Allāh* heißt Gott, wenn wir von dem Einen reden. Man kann an das im Englischen großgeschriebene „God“ denken. Ganz ähnlich wie *Allāh* ist ein italienisches Wort für den einen Gott gebildet: Iddio. Mithilfe des Gottesnamens lässt sich hier keine Klarheit schaffen. Wie kommen wir dann weiter?

Bei der Auseinandersetzung mit der Behauptung, dass der Islam nicht zu Deutschland gehöre, half die erst einmal kleinlich klingende Frage, was mit Deutschland gemeint ist. So müssen wir auch bei der Frage, ob wir an denselben Gott glauben, erstaunlich banal ansetzen. Man muss nämlich klären, was mit „glauben“ gemeint ist. Heißt „Wir glauben an denselben Gott“, dass wir ihn gleich beschreiben? Dann müssen wir in den Blick nehmen, wie Muslime einerseits und Christen andererseits über Gott reden. So lässt sich ja wohl herausfinden, ob wir dasselbe Gottesverständnis haben. Hier überrascht ein Text des päpstlichen Dialogrates in seiner Deutlichkeit. Er erklärt, dass verschiedene Religionen verschiedene Gottesverständnisse haben. Es handelt sich um ein Schreiben, das zwar aus dem Pontifikat Papst Benedikts XVI. stammt, allerdings erst im Jahr nach dessen Rücktritt veröffentlicht wurde (*Dialogue in Truth and Charity*, Rom 2014, 82); aber für Judentum und Christentum gilt das doch wohl nicht? Und: Kann man denn für alle Muslime einerseits, für alle Christen andererseits so klare Profillinien ziehen, dass sich genau zwei Gottesverständnisse erkennen lassen? Es werden doch muslimischerseits je nach Kultur, Generation, Charakter und Lebenserfahrung ebenso viele verschiedene

Akzentsetzungen zu hören sein, wie verschiedenen Christinnen und Christen unterschiedliche Eigenschaften Gottes nennen würden. Vielleicht lässt sich aber eine Zentraleigenschaft finden.

Häufig versucht man es im islamisch-christlichen Gespräch mit dem Bekenntnis, dass Gott der Barmherzige ist. Das sagen wir allesamt und gleichermaßen. Weil Muslime und Christen von Gott bekennen, dass er der Barmherzige ist, glauben sie an denselben: Mit dieser Antwort dürfen wir uns nicht zufriedengeben. Wir müssen ja weiterfragen: Was heißt es denn, dass er der Barmherzige ist?

Die Historiker könnten uns die ganze Einigkeit wieder vom Tisch fegen, wenn sie einwenden, dass das Koranwort „der Barmherzige“, *ar-Raḥmān*, kein ursprünglich arabisches Wort ist. Um den für arabische Ohren etwas ungewohnten Klang des aus dem Aramäischen übernommenen Wortes nachzuahmen, können wir *ar-Raḥmān* mit „der Erbarmer“ übersetzen. In Inschriften war von einem Gott, der als „Erbarmer“ titulierte wurde, schon vor dem Koran die Rede: von dem Wettergott Hadad. Deshalb ist „der Erbarmer“ ein Eigenname ohne Inhaltsbedeutung, so nun historische Kritiker. Sie meinen, dass der Gott zwar so heißt, aber nicht so ist; wie Herr Schwarz rote Haare haben kann. Es könnte auch ein Beschwichtigungsname sein; wie man die griechischen Rache-göttinnen vorsichtshalber gerne mal die »Wohlmeinenden« nannte: Eumeniden. Aber so leicht lässt sich die koranische Gottesbezeichnung „der Erbarmer“ doch nicht ihres Inhaltes berauben, so leicht auch nicht von den biblischen Zeugnissen wegrücken. Denn *ar-Raḥmān* ist eine wörtliche Bezugnahme auf die jüdische Tradition, die Gott als *ha-Raḥmān* titulierte. Außerdem aber beseitigt der Koran jeden Zweifel an der Inhaltlichkeit des *Raḥmān*-Namens, indem er der Gottesbezeichnung „Erbarmer“ immer wieder das – nun ganz und gar arabische – Wort *raḥīm* zur Seite stellt, so dass man gut verstehen kann: Gott, „der Erbarmer heißt und auch tatsächlich barmherzig ist“.

Dennoch bleibt die Frage: Was bedeutet es denn nun konkret, dass Gott barmherzig ist? In der sunnitisch-theologischen Tradition geschulte Muslime könnten sich die Nachfrage verbitten. In der bis heute vielbeachteten Schule des al-Ašʿarī (gest. 963) heißt es nämlich von den göttlichen Eigenschaften, sie sind Gottes „Festlegung“; festgelegt hat Gott damit aber nicht etwa sein Verhalten! Das wäre das biblische Verständnis. Dem Zeugnis Israels zufolge hat Gott ja seinen Namen kundgetan, um sich zu verpflichten; nämlich um zu versprechen, für die Seinen da zu sein und „treu seinem Namen“ zu handeln. Für Muslime aber kann „Festlegung“, *tawqīf*, durch Namenskundgabe auch schlicht bedeuten: Gott hat hiermit festgelegt, wie er angesprochen werden soll; eine inhaltliche Selbstverpflichtung wäre dann nicht im Blick.

Muslime können aufgrund des Koran jedoch genauere Auskunft geben. Sie können an das eindrucksvolle Koranwort erinnern: „Euer Herr hat sich zur Barmherzigkeit verpflichtet“ (6:54), sie sich, wörtlich übersetzt, selbst „vorgeschrieben“; und Muslime können aufgrund des Koran Gottes Barmherzigkeit auch inhaltlich füllen. Sie können sagen, dass Gott seine Barmherzigkeit erweist in der *Versorgung* und *Rechtleitung*, in der *Vergebungsbereitschaft* sowie in der *Vorbildlichkeit*. Was ist gemeint? *Versorgung* heißt, dass Gott uns das gibt, was wir zum physischen Leben brauchen, etwa indem er es regnen und die Pflanzen wachsen lässt. *Rechtleitung* aber gibt er in seiner Barmherzigkeit, weil er uns nicht nur das zum Erdenleben Erforderliche schenkt, sondern auch zeigt, welches Tun zum paradiesischen Lohn führt. *Vergebungsbereit* ist Gott in seiner Barmherzigkeit, weil er denjenigen verzeiht, die ihre Sünden bereuen. Aus diesen drei barmherzigen Tätigkeiten Gottes folgt noch etwas Viertes. Die Menschen sollen nämlich dem göttlichen *Beispiel* folgen und selbst barmherzig sein (Sure 17:24; 48:29).

Würde man das christlich nun genauso sagen? Bedeutet für uns, dass Gott barmherzig ist, dasselbe wie für die Muslime? Man könnte eine biblische Theologie von Gottes Barmherzigkeit mit *fünf Charakteristika* anlegen. Gottes Barmherzigkeit ist dem Schriftzeugnis zufolge *geschichtlich* und *schenkend*, *einbeziehend* und *kreativ* sowie *riskant*. *Geschichtlich*, das bedeutet, dass sich Gott in einzelnen Handlungen als barmherzig erweist – und dass diese Handlungen typischerweise ein „Plan B“ sind, weil Gott damit auf eine Untreue von Menschen eingeht. *Schenkend* ist Gottes Barmherzigkeit, weil er sie nicht denen zuwendet, die sie verdienen, sondern denen, die sie nötig haben; *schenkend* ist Gottes Barmherzigkeit aber auch, weil er den Seinen die Barmherzigkeit nicht nur in dem Sinne erweist, dass er barmherzig handelt, sondern sie ihnen auch als deren neue Herzeshaltung weitergibt. *Einbeziehend* ist die göttliche Barmherzigkeit, weil sie nicht herablassendes Almosenverteilen, sondern emporhebendes Teilnehmenlassen ist: an der Würde der Gotteskinder; teilnehmen können die Menschen aber dann auch in dem Sinne, dass sie nun selbst Beteiligte an der Verwirklichung des göttlichen Plans sind. *Kreativ* ist seine Barmherzigkeit, indem sie überraschende Wege findet – und indem sie in uns Neues entstehen lässt. *Riskant* schließlich ist die Barmherzigkeit des biblisch bezeugten Gottes, weil sie die sichere Rechtsordnung in Frage stellen kann – und weil sie das Wagnis jeder echten Liebe ist, die sich nicht aufzwingt und daher ablehnbar ist. Wer nun eine im Vollsinne christliche Theologie der Barmherzigkeit vortragen will, wird die *fünf Charakteristika* natürlich an der Christusgeschichte entwickeln: Gottes Barmherzigkeit ist *geschichtlich*, weil der Gottessohn in die Geschichte eingetreten ist, sie ist *schenkend*, weil Gott

sich in der Christusgeschichte selbst ausliefert; *einbeziehend*, weil wir in Christus die „Sohnschaft“ bekommen, also selbst zu Gotteskindern werden, *kreativ*, weil damit die Neuschöpfung angebrochen ist, aber *riskant*, weil Jesus missverständlich, anstößig, „Skandal“ ist, wie es neutestamentlich ausdrücklich heißt (1 Korinther 1,23).

Barmherzigkeitsvorstellungen sind in Islam und Christentum also nahe beieinander, aber nicht gleich. An der Rede vom barmherzigen Gott konnten wir damit zeigen: Zum Erweis, dass wir an denselben glauben, genügt es nicht, göttliche Eigenschaften zu benennen. Jedes Eigenschaftswort zieht ja die Frage nach sich, was es denn nun genauerhin besagt; so tun sich Unterschiede auf. Im Falle der Barmherzigkeit ist das deutlich.

Im zitierten römischen Schreiben von 2014 hieß es, verschiedene Religionen haben verschiedene Gottesverständnisse. Ein deutlich höherrangiges Dokument hatte allerdings etwas anderes gesagt, und zwar die Kirchenkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils. Sie hatte 1964 von den Muslimen festgestellt, dass sie „mit uns den einen Gott anbeten“ (*Lumen gentium*, 16). Papst Franziskus bezieht sich in seinem programmatischen Lehrschreiben ausdrücklich auf diese Feststellung (*Evangelii gaudium*, 252). Das ist keine moderne Modeformel. Schon Papst Gregor VII. hatte im Jahr 1076 an einen Muslim geschrieben: „Wir glauben und bekennen den einen Gott, wenn auch auf verschiedene Weise“. Papst Benedikt XVI. hatte das, im Jahr 2006 in Ankara, wörtlich und zustimmend zitiert.

3.

Unterschiedliche Gottesverständnisse – und doch: wir glauben an denselben? Widerspricht sich das nicht? Nun ja, ich denke an meinen eigenen Vater. Er war bei uns zuhause ganz anders als im Büro. Wir kannten ihn viel lustiger, als ihn seine Mitarbeiter dort wahrnahmen; bei uns war er eben Papa, bei ihnen Chef. Aber wir bezogen uns doch auf dieselbe Person. Jetzt beginnen wir, den Unterschied zu verstehen. Wir glauben an denselben Gott – das kann ja nicht nur heißen: Wir haben dieselben Glaubensinhalte und schreiben ihm beide dieselben Eigenschaften zu. Wer sagt, wir glauben an denselben Gott, muss nicht gleich von der Gotteslehre sprechen. An Gott glauben, das kann heißen: sich auf denselben beziehen, vor ihm das eigene Leben verstehen, sich ihm zuwenden.

Aber ist es denn wirklich derselbe? Der Koran ist hier eindeutig. Sure 29 trägt nämlich den Muslimen auf, den Christen und Juden zu sagen: „Unser Gott und euer Gott ist Einer“, also ein und derselbe (Vers 46). Doch lässt sich

das überprüfen? Wir können auf jeden Fall sagen, wir beziehen uns auf den Herrn von allem; ihn meinen wir beide, Muslime und Christen. Wenn wir das Wort „glauben“ nicht auf die einzelnen Inhalte unseres Gottesverständnisses beziehen, dann können wir uns einigen. Das erfordert auch gar nicht, dass wir alle Eigenschaftszuschreibungen teilen. Sie können sich entweder deshalb unterscheiden, weil verschiedene Religionen verschiedene Perspektiven sind – dann können sogar beide Aussagen zutreffen, wie Kinder im Vater anderes sehen als Angestellte im Chef, obwohl sie beide mit derselben Person zu tun haben. Die Unterschiedlichkeit der Zuschreibungen kann auch daher rühren, dass jemand irrt; aber selbst dann muss die Bezugnahme nicht scheitern. Denn wenn jemand z.B. von Barak (statt Barack) Obamah (statt Obama), dem 43. (statt 44.) Präsidenten von Amerika (statt der Vereinigten Staaten von Amerika) schreibt, so ist das zwar verkehrt, aber dennoch eine verständliche Bezugnahme auf Michelle Obamas Ehemann.

Muslime und Christen wenden sich beide demselben zu: Dem, von Dem alles kommt und auf Den alles zuläuft. Wer das meint, wenn es heißt, dass wir an denselben Gott glauben, sagt etwas Sinnvolles.

Nun gibt es aber noch die Einschränkung „wenn auch auf verschiedene Weise“, das berühmte „*licet diverso modo*“ aus dem Brief Papst Gregors VII., von dem schon die Rede war. Das kann erst einmal eine versöhnliche Bemerkung sein: die Unterschiede sind offenkundig, aber sie betreffen nicht das Wesentliche. Es ist aber mehr. Es ist eine jener differenzierenden Konsensformeln, in denen für die verschiedenen Seiten durchaus auch Verschiedenes mitschwingen darf. Für Christen steckt darin nämlich das ganze Evangelium: Die Schöpfung soll den Schöpfer loben, jedes Geschöpf soll ihn auf seine Weise anerkennen. Wie können das die Menschen tun? Einen Herrn der Welt anerkennen, da sie einsehen, dass es einen geben muss, der Ursprung und Ziel von allem ist? Das genügt vielen Menschen nicht. Sie streben nach mehr als nur danach, vor ihm zu leben. Wir wollen auch darauf vertrauen können, dass er es gut mit uns meint; dass er der Grund unserer Zuversicht ist. Wir wollen auch spüren und wissen dürfen, dass wir in Lebensgemeinschaft mit Gott sind. Diese Lebensgemeinschaft Gottes, die liebevolle Erkenntnis und vertrauende Anerkennung ist, nennen wir Christen den „Geist“. Er ist uns geschenkt, weil wir von der Osterfreude ergriffen sind. Das heißt, wir sind getroffen von der Auferstehung Jesu. Auferstehung? Jesus hat Gott als seinen himmlischen Vater bezeugt. Das hat ihn ans Kreuz gebracht; aber sein Tod war nicht sein Ende. Der Vater hat die Schüler Jesu überzeugend erfahren lassen, dass ihr Meister jetzt im ganz erfüllten Leben bei ihm ist. Daher dürfen die Menschen wissen, dass Gott tatsächlich Vater ist: der unser Leben und unsere Erfüllung will, so

dass wir uns auf ihn verlassen können. Die Osterfreude ist die vollständigste Vorwegnahme der Erfüllung aller Geschichte und ergreift immer wieder Menschen. Sie müssen jetzt nicht mehr in der Angst leben, dass eine großzügige Liebe im Verlust endet. Sie leben vielmehr aus der Vorfreude, in der jetzt schon erlebbaren Gemeinschaft mit Gott, leben in der „Kommunion“, „in Christus“.

Zuwendung zu Gott ist für Christen also nicht etwas, das uns aufgrund bloß logisch-allgemeiner Schlussfolgerungen oder heldenhafter Entscheidungen gelingt. Vielmehr hat er sich uns zuerst zugewandt. So ergriffen, sind wir hineingezogen in die Gemeinschaft mit Gott (vgl. Philipper 3,12; Johannes 12,32). So erst erkennen wir, wie er wirklich ist, so erst können wir uns ihm wahrhaft zuwenden, in seinem Geist wirken und leben.

Für Muslime hört sich vieles von dem, was ich eben gesagt habe, seltsam an; sie sagen dann oft: Das ist vielleicht Mystik, aber keine Theologie. Für uns aber ist es eine Weise, den Gottesglauben zur Sprache zu bringen. Wir wollen uns beide mit unserem Glauben dem einen Schöpfer und Herrn zuwenden. Wie er ist, ob wir das wissen und verstehen können und wie wir zu dieser Zuwendung kommen: das erklären wir unterschiedlich. Nun aber zu sagen, »Weil wir uns darin unterscheiden, glauben wir nicht an denselben Gott«, das ist wieder die eine Seite im Odersumpf. »Weil wir beide den meinen, von dem alles kommt und auf den alles zuläuft, deshalb glauben wir an denselben Gott«, das wäre die andere Seite im Odersumpf: wenn wir nämlich damit alle Fragen über Unterschiede in Gotteslehre und Glaubensweg für beantwortet erklären würden. Gerade wer die Unterschiede betonen will, sollte sehen: Im Glauben wollen wir, Muslime und Christen, erst einmal dasselbe tun – uns dem Schöpfer und Richter des Himmels und der Erde zuwenden. Aus dem Blick auf dieses gemeinsame Ziel können wir dann jedoch weiterdiskutieren über die Grundfragen des Glaubens: wie er ist, wie unser Weg zu ihm ist. Man muss nicht immer diskutieren. Aber hier wollten wir ja theologisch reden; und dazu gehört dann schon auch, dass wir die Tür offenhalten für eine weitere Diskussion.

Ich sage es noch einmal ganz knapp. Glauben wir an denselben Gott? Wenn „an denselben Gott glauben“ bedeutet, dass wir uns beide dem zuwenden wollen, von dem alles kommt und auf den alles zuläuft: dann ja. Wie er ist, wie wir ihn kennen können, ob das überhaupt möglich ist und wie unsere Zuwendung geschieht, darüber setzen wir, Muslime und Christen, uns weiter miteinander auseinander. Diese Auseinandersetzung ist gerade deshalb möglich und lohnend, weil wir anerkennen, dass sich unsere Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner mit ihrem Glauben demselben zuwenden wollen wie wir.

Autorenverzeichnis

Brose, Thomas, geb. 1962, Professor für Philosophie am Studium Philosophicum Berlin, Affiliertes Institut der Päpstlichen Universität Gregoriana, Dr. phil., Dipl. Theol., Studium der Katholischen Theologie in Erfurt, nach der Friedlichen Revolution Philosophie- und Geschichtsstudium an der FU-Berlin und in Campion Hall (Oxford); 1980 ff. aktiv in der politischen Opposition; seit Mitte der achtziger Jahre Vermittlung philosophischer Grundorientierung in Katholischen Jugendhäusern und Christlichen Studentengemeinden; 1989–2004 Bildungsreferent der Katholischen Studentengemeinde in Berlin; Entwicklung des Projekts Deutsches Neuland zur Präsenz katholischer Theologie an der Humboldt-Universität zu Berlin; Herbst 1989–2004 Begründung und Entfaltung der Guardini-Lectures mit Studientagen sowie katholisch-theologischen Vorlesungen in der Humboldt-Universität. 2004–2006 Koordinator für Religion und Wertorientierung bei der Konrad-Adenauer-Stiftung; Mitglied des Diözesanrats, Leiter der AG Christlich-Jüdischer Dialog; Mitglied im Berliner Forum der Religionen; Stellv. Vorsitzender Institut für Staat-Kirche-Forschung; Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste. Buchveröffentlichungen u.a.: mit Matthias Lutz-Bachmann, *Umstrittene Menschenwürde. Beiträge zur ethischen Debatte der Gegenwart*, Berlin 1994; *Deutsches Neuland. Beiträge aus Religion und Gesellschaft*, Leipzig 1996; *Zeitenwende – Glaubenswende. Beiträge aus Religion und Gesellschaft*, Leipzig 1998; *Gewagter Glaube. Gott zur Sprache bringen in säkularer Gesellschaft*, Berlin 1998; *Gewagte Freiheit. Wende – Wandel – Revolution*, Leipzig 1999; *Religionsphilosophie. Europäische Denker zwischen philosophischer Theologie und Religionskritik*, 2. Aufl. Würzburg 2001; *Umstrittenes Christentum*, Berlin 2002; *Johann Georg Hamann und David Hume I/II*, Frankfurt/M. u.a. 2006; *Zwischen Himmel und Erde* 2008; *Glaube, Macht und Mauerfälle* 2009; *Kein Himmel über Berlin?* 2014; *Religion – Macht – Freiheit* 2014; *Umstrittene Religionsfreiheit* 2016; *Großstadtglaube*, Berlin 2017; *Kein hoffnungsloser Fall*, Berlin 2018; mit Thomasz Żurawlew *Die Heiligen und das Heilige*, Berlin u.a. 2018; *Mein deutsches Neuland. Notizen eines ostdeutschen Katholiken*, Paderborn 2020.

Heinzmann, Richard, geb. 1933, Studium der Philosophie, Theologie sowie Mittellateinischen Philologie in Freiburg/Br. und München. 1962 Promotion an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität München mit der Studie

Die Unsterblichkeit der Seele und die Auferstehung des Leibes: eine problemgeschichtliche Untersuchung der fröhscholastischen Sentenzen- und Summenliteratur von Anselm von Laon bis Wilhelm von Auxerre (Münster 1965). 1973 folgte die Habilitation mit einer Arbeit über *Die Summe „Colligite fragmenta“ des Magister Hubertus. Ein Beitrag zur theologischen Systembildung in der Scholastik* (München 1974). Von 1962 bis 2002 arbeitete er zunächst als Assistent, später als Mitvorstand und Vorstand am Martin-Grabmann-Institut zur Erforschung der Mittelalterlichen Theologie und Philosophie und als Professor für Christliche Philosophie und Theologische Propädeutik an der Universität München. Die Ergebnisse seiner Forschungen zur Theologie und Philosophie des Mittelalters fasste er in zwei Grundlagenwerken zusammen: *Philosophie des Mittelalters* (Stuttgart 1992, 3. Aufl. 2008, übers. ins Spanische, Tschechische, Polnische) und *Thomas von Aquin. Eine Einführung in sein Denken mit ausgewählten lateinisch-deutschen Texten* (Stuttgart 1994). Im Gespräch mit seinem Universitätskollegen Eugen Biser entstanden Fernsehsendungen mit anschließender Buchpublikation: *Theologie der Zukunft* (Darmstadt 2005) und *Mensch und Spiritualität* (Darmstadt 2010). Heinzmann ist Ehrenpräsident des Stiftungsrates der von ihm mitbegründeten Eugen-Biser-Stiftung, für die er u. a. das *Lexikon des Dialoges. Grundbegriffe aus Christentum und Islam* (2 Bände, Freiburg/Br. 2013) mit betreute. 2010 wurde ihm das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Weitere Publikationen u.a.: *Christlicher Glaube und der Anspruch des Denkens*, Stuttgart 1998; *Thomas von Aquin, De principiis naturae – Die Prinzipien der Wirklichkeit*, Stuttgart 1999.

Hildmann, Philipp W., geb. 1973 in Erlangen. Studium der Neueren Deutschen Literaturwissenschaft, Evangelischen Theologie und Mediävistik in Erlangen, Zürich und München. Promotion zum Dr. phil. 2004. 2001 bis 2003 Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Ernst-Troeltsch-Forschungsstelle der Universität München. 2004 bis 2009 Referent für Werte, Normen und gesellschaftlichen Wandel in der Akademie für Politik und Zeitgeschehen der Hanns-Seidel-Stiftung. 2008 bis 2009 zugleich Lehrbeauftragter an der Universität Eichstätt-Ingolstadt. 2009 bis 2018 Leiter des Vorstandsbüros der Hanns-Seidel-Stiftung, seit 2014 zugleich Beauftragter für Interkulturellen Dialog. 2018 bis 2020 Leiter Strategieentwicklung und Grundsatzfragen der Hanns-Seidel-Stiftung. Seit März 2020 Leiter des neu gegründeten Kompetenzzentrums Gesellschaftlicher Zusammenhalt und Interkultureller Dialog der Hanns-Seidel-Stiftung in München. Seine Forschungsschwerpunkte sind Politik und Religion, Interkultureller Dialog und Menschenrechte sowie Literatur- und Ideengeschichte

des 19. und 20. Jahrhunderts. Unter anderem ist er Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste, Salzburg. Zu seinen Buchveröffentlichungen zählen: *Schreiben im zweiten konfessionellen Zeitalter. Jeremias Gott-helf (Albert Bitzius) und der Schweizer Katholizismus des 19. Jahrhunderts*, Basel 2005; *Von der Freiheit des konservativen Denkens. Grundlagen eines modernen Konservatismus*, München 2009; *Ethische Politikberatung*, Baden-Baden 2012 (hg. mit A. Katarina Weilert); *Das Narrativ von der Wiederkehr der Religion*, Wiesbaden 2017 (hg. mit Holger Zapf und Oliver Hidalgo); *Was ist konservativ? Ein Plädoyer für Maß und Mitte*, München 2018; *Religion in der Schule. Zwischen individuellem Freiheitsrecht und staatlicher Neutralitätsverpflichtung*, Tübingen 2018 (hg. mit A. Katarina Weilert); *Rechtspopulismus und Religion*, Wiesbaden 2018 (hg. mit Oliver Hidalgo und Alexander Yendell).

Höhn, Hans-Joachim, geb. 1957, Dr. theol., Studium der Philosophie und Katholischen Theologie an der Philosophischen-Theologischen Hochschule Sankt Georgen und an der J. W. Goethe-Universität in Frankfurt/M. sowie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Von 1986 bis 1990 Pastoralreferent im Bistum Limburg; 1991 Professur für Systematische Theologie mit Forschungsschwerpunkt Postsäkulare Konstellationen von Religion und Gesellschaft, sozialetische und anthropologisch-religionsphilosophische Fragestellungen: Religions-Philosophie und Theologie im Format einer Existentialen Semiotik; Mensch sein können: Existentialanthropologie und Ethik; Theologie als Kulturwissenschaft. Seit 1995 zugleich Professor für Religionsphilosophie der Philosophischen Fakultät an der Universität Köln; Berater der Deutschen Bischofskonferenz in gesellschaftlichen und sozialen Fragen. Werke u.a.: *Der fremde Gott. Glaube in postsäkularer Kultur*, Würzburg 2008; *Zeit und Sinn. Religionsphilosophie postsäkular*, Paderborn / München / Wien / Zürich 2010; *Gott – Offenbarung – Heilswege. Fundamentaltheologie*, Würzburg 2011; *Gewinnwarnung. Religion – nach ihrer Wiederkehr*, Paderborn 2015; *Ich: Essays über Identität und Heimat*, Würzburg 2018; *Gottes Wort – Gottes Zeichen. Systematische Theologie*, Würzburg 2020.

Hoppe, Felicitas, geb. 1960, studierte Literaturwissenschaft, Rhetorik und Religionswissenschaft sowie Italienisch und Russisch in Hildesheim, Tübingen, Eugene/ Oregon, Berlin und Rom; Arbeit am Goethe-Institut als Lehrerin für Deutsch als Fremdsprache; seit 1986 Schriftstellerin in Berlin. 1997 auf einem Containerfrachtschiff Reise um die Welt; Gastprofessuren in Wiesbaden, Mainz, Augsburg und Göttingen sowie am Dartmouth College in Hanover

(New Hampshire) und an der Georgetown University, Washington, D.C, Gastprofessur für Interkulturelle Poetik an der Universität Hamburg; Ehrendoktorat der Universität Lüneburg; sie erhielt 2019 die Grimm-Proffessur an der Universität Kassel; Hoppes Werk wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, Übersetzungen ins Englische, Französische, Russische und Schwedische. Werke u.a.: 1996 *Picknick der Friseurin*, 1999 *Pigafetta*; 2003 *Paradiese, Übersee*; 2004 *Verbrecher und Versager*; 2006 *Johanna*; 2012 wurde die Schriftstellerin u.a. für ihre fiktive Autobiografie *Hoppe* mit dem Georg-Büchner-Preis der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung ausgezeichnet. Zuletzt erschienen *Prawda. Eine amerikanische Reise*, Frankfurt /M. 2017; *Grimms Märchen für Heldinnen von heute und morgen*, Stuttgart 2019. *Fährmann, hol über. Oder wie man das Johannesevangelium pfeift*, Freiburg/Br. 2021.

Körner, Felix, geb. 1963, Dr. phil., Dr. theol. Körner studierte in München an der Hochschule für Philosophie; Theologie am Heythrop College, London, und an der Universität Freiburg/Schweiz sowie Islamwissenschaften und Turkologie an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Er arbeitete 1995–1997 als Lehrer und Jugendseelsorger im St. Benno-Gymnasium in Dresden. Er wurde über moderne türkische Theologen der „Ankaraner Schule“ promoviert. Einige Jahre lebte Pater Körner in der Jesuiten-Kommunität in Ankara. Er ist am christlich-muslimischen Dialog beteiligt und hat zur Koranexegese und Koranhermeneutik in der Türkei publiziert. Philosophische Dissertation: *Revisionist Koran Hermeneutics in Contemporary Turkish University Theology. Rethinking Islam*, Würzburg 2005; theologische Dissertation *Ecclesia coram Islamo. Theologie des interreligiösen Zeugnisses*, erschienen als *Kirche im Angesicht des Islam. Theologie des Interreligiösen Zeugnisses*, Stuttgart 2008. Seit 2008 lehrte er als Professor für Dogmatik und Theologie der Religionen an der Päpstlichen Universität Gregoriana, leitete dort das Projekt des „Instituts für interdisziplinäre Studien der Religionen und Kulturen“ und habilitierte sich 2009 für Fundamentaltheologie und Theologie der Religionen in Freiburg/Schweiz. Im Jahr 2012 wurde er von Benedikt XVI. in die Päpstliche Kommission für religiöse Beziehungen zu den Muslimen berufen. Derzeit ist er Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin und forscht dort als Islamwissenschaftler unter dem Leitmotiv „Hermeneutik und Kritik“. Er untersucht die deutschsprachige islam-theologische Entwicklung unter dreierlei Rücksicht: in Form einer *Methodenbeschreibung*, einer *Kontextualisierung* in Europa und in der islamischen Welt sowie in Form einer *begrifflich-inhaltlichen Auseinandersetzung*. Zuletzt publiziert: *Politische Religion. Theologie der Weltgestaltung – Christentum und Islam*, Freiburg/Br. 2020.

Krienke, Markus, geb. 1978, Dr. theol. habil., Promotion 2003 und Habilitation 2009/2011 an der Ludwig-Maximilians-Universität München, 2011 Master in Philosophie an der Università degli Studi in Trient, 2014 italienische Habilitation in theoretischer Philosophie und philosophischer Ethik. Ordinarius für Moderne Philosophie und Sozialethik an der Facoltà di Teologia di Lugano, Professor für philosophische Anthropologie an der Pontificia Università Lateranense in Rom, Professor für Sozialethik an der Theologischen Fakultät Mailand und für Philosophie der Neuzeit und Gegenwart am Studio Teologico San Francesco in Mailand. Direktor der Cattedra Antonio Rosmini in Lugano, Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste, Salzburg, und Mitarbeiter der Konrad-Adenauer-Stiftung, Rom. Publikationen u.a.: mit Franco Buzzi: *Toleranz und Religionsfreiheit in der Moderne*, Stuttgart 2017); hg. mit Wilhelm Staudacher: *Zukunftsfragen – I quesiti del futuro*, 3 Bde., Rubbettino 2009; *Antonio Rosmini. Ein Philosoph zwischen Tradition und Moderne*, Freiburg / München 2008; *Rosmini und die deutsche Philosophie – Rosmini e la filosofia tedesca*, Berlin 2007.

Maier, Hans, Dr. phil.; Dr. jur. h.c. Er studierte neuere Sprachen, Geschichte und Politische Wissenschaft in Freiburg, München und Paris. 1962 wurde er Professor für Politische Wissenschaft am Geschwister-Scholl-Institut der Ludwig-Maximilians Universität München. 1970–1986 Bayerischer Staatsminister für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst, seit 1978 Mitglied des Bayerischen Landtags. 1976–1988 Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken. Von 1988 bis zu seiner Emeritierung 1999 Inhaber des Münchner Lehrstuhls für christliche Weltanschauung, Religions- und Kulturtheorie (Guardini-Lehrstuhl). 1996 Ehrenring der Görres-Gesellschaft, Guardini Preisträger 1999, Gastprofessor für die Guardini-Lectures 2000 an der Humboldt-Universität zu Berlin. 2014 Ehrung mit dem Karl-Jaspers-Preis. Ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften sowie der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, vielfach ausgezeichnet als Wissenschaftler von internationalem Rang. Seine *Gesammelten Schriften* sind 2006–2010 im Münchner Beck-Verlag erschienen: Band 1: *Revolution und Kirche. Zur Frühgeschichte der christlichen Demokratie. Mit einem Nachwort von Bronisław Geremek*, 2006. Band 2: *Politische Religionen. Mit einem Nachwort von Michael Burleigh*, 2007. Band 3: *Kultur und politische Welt. Mit einem Nachwort von Harald Weinrich*, 2008. Band 4: *Die ältere deutsche Staats- und Verwaltungslehre. Mit einem Nachwort von Michael Stolleis*, 2009. Band 5: *Die Deutschen und ihre Geschichte. Mit einem Nachwort von Hans-Peter Schwarz*. 2010. Seine Autobiografie: *Böse Jahre, gute Jahre. Ein Leben 1931 ff.*, 2011.

Radlbeck-Ossmann, Regina, geb. 1958, 1977–1983 Studium der Katholischen Theologie, Anglistik, Philosophie und Pädagogik an den Universitäten Regensburg und Würzburg mit Staatsexamen in Katholischer Theologie, Anglistik und Pädagogik. Von 1983 bis 1987 Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Dogmatik und Dogmengeschichte der Universität Regensburg; im Jahr 1988 Promotion zum Thema *Der Personbegriff in der Trinitätstheologie der Gegenwart. Eine Untersuchung der Entwürfe Jürgen Moltmanns und Walter Kaspers*, 2000 bis 2005 Akademische Rätin/Oberrätin am Lehrstuhl für Praktische Theologie/Religionspädagogik. Nach der Habilitation 2003 zu Fragen des „Petrusdienstes“ wurde sie Privatdozentin; 2005 Ruf an den neuerrichteten katholischen Lehrstuhl für Systematische Theologie/Dogmatik an der MLU-Halle-Wittenberg mit den Forschungsschwerpunkten: Heil und Heilung; Papstamt und Petrusdienst; Maria, die Mutter Jesu; Theologie und Kunst; Heilige als Vorbilder im Glauben; Kindertheologie und Diakonat der Frau. Mitgliedschaft im Beirat der Zeitschrift *Lebendiges Zeugnis*, darin zahlreiche Publikationen. Buchveröffentlichungen u.a. *Vom Papstamt zum Petrusdienst. Zur Neufassung eines ursprungstreuen und zukunftsfähigen Dienstes an der Einheit der Kirche (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien, Bd. 75)*, Paderborn 2005; mit Michael Langer, *Christentum. Ein Reiseführer*, München 2010; *Besessenheit als Krankheitsdeutung? Die Exorzismen Jesu und ihre theologische Bedeutung (Hallesche Universitätsreden 2. Folge, Bd. 12)*, Halle 2016.

Schieder, Rolf, geb. 1953, Studium der Evangelischen Theologie in Neuendettelsau, Göttingen und München. Er wurde 1986 mit einer Arbeit über Zivilreligion in den USA an der Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München promoviert. Schieder habilitierte sich 1994 an der LMU mit einer Untersuchung über die kirchliche Rundfunkarbeit und Rundfunkpredigten in den Jahren 1924 – 1939. Er war von 1994 bis 2002 Professur für Religionspädagogik und Religionsdidaktik an der Universität Koblenz-Landau; 2002 bis 2018 hatte er die Professur für Praktische Theologie und Religionspädagogik an der Humboldt-Universität zu Berlin inne und war Sprecher des dortigen Forschungsbereichs Religion und Politik. Mitglied des Beirates der Evangelischen Akademie zu Berlin; Mitglied des Theologischen Ausschusses der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO); Mitglied der Ernst-Troeltsch-Gesellschaft. Publikationen u.a.: *Wieviel Religion verträgt Deutschland?*, Frankfurt/M. 2001; *Sind Religionen gefährlich? Religionspolitische Perspektiven für das 21. Jahrhundert*, 2. Aufl. Berlin 2011; hg. mit Torsten Meireis: *Religion and Democracy. Studies in Public Theology*, Baden-Baden 2017.

Stotz-Ingenlath, Gabriele, geb. 1963, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, studierte Medizin und Philosophie in Bochum, Cambridge (UK), Boston und München. Die Promotion in Philosophie erfolgte 1987 an der Ruhruniversität Bochum zum Thema *Person und Gehirn. Historische und neurophysiologische Aspekte zur Theorie des Ich bei Popper und Eccles*, die Promotion in Medizin 1990 am Max-Planck-Institut für Psychiatrie in München und der TU München *Zur circadianen Rhythmik verschiedener Hormone bei Anorexie und Bulimie*. Danach war sie vorwiegend klinisch und als wissenschaftliche Mitarbeiterin, zunächst in der Inneren Medizin, dann ab 1992 in der Psychiatrie tätig: in der Psychiatrischen Universitätsklinik Burghölzli und der Schweizerischen Epilepsieklinik in Zürich, an der Psychiatrischen Universitätsklinik der LMU in München, wo sie u.a. die Depressionsstation mit aufbaute und an einem Habilitationsprojekt zum Thema *Schuld und Schuldgefühl in der Forensischen Psychiatrie* arbeitete. Von 2002 bis 2005 war sie in Moskau ambulante Psychiaterin an der Regionalärztdienststelle der Deutschen Botschaft und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Serbski-Institut für Forensische Psychiatrie. Seit 2006 lebt sie mit ihrer Familie in Berlin. Nach ärztlichen Tätigkeiten in Berliner akutpsychiatrischen Kliniken arbeitet sie seit 2010 als Fachärztin in der Ambulanz und Tagesklinik der Fliednerklinik Berlin (Chefarzt Prof. Mazda Adli mit einem Schwerpunkt Neurourbanistik). 2018–2019 wirkte sie zusätzlich an einem Forschungsprojekt der Abteilung für Psychosomatik der TU München, Forschungsstelle Spiritual Care, mit (Hausärzteschulung, Einsamkeit). Sie hat Lehraufträge an der Philosophischen Hochschule München sowie an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen in Berlin. Seit 2015 ist sie stellv. Leiterin des Referates Spiritualität und Religiosität der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde (DGPPN) und gab u.a. das *Fallbuch Spiritualität in Psychotherapie und Psychiatrie* (2018) mit heraus. Sie ist zugleich Mitherausgeberin der Zeitschrift *Psychotherapie und Seelsorge* (P&S) und Vorstandsmitglied der Internationalen Gesellschaft für Gesundheit und Spiritualität (IGGS). Zudem ist sie Mitglied des Bundesverbandes deutscher Schriftstellerärzte. Neben wissenschaftlichen Publikationen veröffentlichte sie u.a. Gedichte aus dem Medizinstudium: *Stationen; Ad acta; Wie ich es erlebe* und wirkte an Rundfunk-Features mit.

Thurner, Martin, geb. 1970, 1989 bis 1994 Studium der Katholischen Theologie und Philosophie an der Universität München. Von 1994 bis 2002 Tätigkeit als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am dortigen Lehrstuhl für Christliche Philosophie und Theologische Propädeutik. 1997 erfolgte die Promotion mit einer Dissertation zum Thema *Der Ursprung des Denkens bei Heraklit* (Stuttgart / Berlin / Köln 2001).

2000 erfolgte die Habilitation für das Fach Christliche Philosophie mit der Studie *Gott als das offenbare Geheimnis nach Nikolaus von Kues* (Berlin 2001). Ab 2002 nahm er die Aufgaben des Lehrstuhlinhabers für Christliche Philosophie in Lehre und Studienbetreuung wahr. 2007 erfolgte die Ernennung zum Professor. 2014 wurde er zum Akademischen Direktor am Martin-Grabmann-Forschungsinstitut für Mittelalterliche Theologie und Philosophie der Münchner Universität ernannt. Das Grundanliegen der verschiedenen Studien ist die Wiederentdeckung und Erneuerung von philosophischen Denkformen, die noch vom Ursprung der Vernunft in der Erfahrung her bestimmt sind. Von daher sind die griechische Vorsokratik und die Geschichte der (mittelalterlichen) Mystik seine Arbeitsschwerpunkte. Seit 2014 ist Thurner Vorsitzender des Stiftungsrates der Eugen-Biser-Stiftung und führt in dieser Eigenschaft u. a. Projekte zum Dialog mit dem Islam durch. Dafür wurde ihm 2018 von der Universität Ankara die Würde eines Ehrendoktors (Doctor honoris causa) in Philosophie verliehen. Weitere (mit-) herausgegebene Publikationen u.a.: *Die Einheit der Person. Beiträge zur Anthropologie des Mittelalters*, Stuttgart / Berlin / Köln 1998; hg. mit Christian Schäfer: *Mittelalterliches Denken. Debatten, Ideen und Gestalten im Kontext*, Darmstadt 2007; hg. mit Richard Heinzmann: *Die Mitte des Christentums. Einführung in die Theologie Eugen Bisers*, Darmstadt 2010; hg. mit Richard Heinzmann, Peter Antes, Mualla Selçuk, Halis Albayrak: *Lexikon des Dialogs. Grundbegriffe aus Christentum und Islam*, 2 Bände, Freiburg/Br. 2013; hg. mit Katja Thörner: *Religion, Konfessionslosigkeit und Atheismus*, Freiburg/Br. 2016; *Freiheit. Begründung und Entfaltung in Philosophie, Religion und Kultur*, Göttingen 2016.

Vogt, Markus, geb. 1962, Studium der Katholischen Theologie und Philosophie in München, Jerusalem und Luzern. 1992 – 1995 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sachverständigenrat für Umweltfragen der Bundesregierung; 1998 – 2007 Professur für Christlicher Sozialethik an der Philosophisch-theologischen Hochschule Benediktbeuern, seit 2007 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seit 1995 ist er Berater der ökologischen Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz, seit 2010 Permanent Fellow am Rachel Carson Center for Environment and Society, seit 2015 Mitglied des Sachverständigenrates Bioökonomie der Bayerischen Staatsregierung, seit 2016 Mitglied der Wissenschaftsplattform Nachhaltigkeit 2030 und seit 2019 u.a. Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften. Publikationen u.a.: *Sozialdarwinismus. Wissenschaftstheorie, politische und theologisch-ethische Aspekte der Evolutionstheorie*, Freiburg/Br. 1997 (russisch 2014); *Prinzip Nachhaltigkeit. Ein Entwurf aus theologisch-ethischer Perspektive*, München 2009 (3. Aufl. 2013, russisch 2015); hg. mit Jens Kersten, Frank

Uekötter: *Europe after Fukushima. German Perspectives on the future of Nuclear Power*, München 2012; hg. mit Wilhelm Korff: *Gliederungssysteme angewandter Ethik. Ein Handbuch*, Freiburg/Br. 2016; hg. mit Wolfgang Haber, Martin Held: *Die Welt im Anthropozän. Erkundungen im Spannungsfeld zwischen Ökologie und Humanität*, München 2016; hg. mit Celia Deane-Drummond, Sigurd Bergmann: *Religion in the Anthropocene*, Cambridge 2017; hg. mit Peter Schallenberg: *Soziale Ungleichheiten. Von der empirischen Analyse zur Gerechtigkeitsethischen Reflexion*, Paderborn 2017; *Wandel als Chance oder Katastrophe*, München 2018; mit Martin Thurner: *Theologie des interreligiösen Dialogs*, München 2018; *Ethik des Wissens. Freiheit und Verantwortung der Wissenschaft in Zeiten des Klimawandels*, München 2019; *Christliche Umweltethik. Grundlagen und zentrale Herausforderungen*, München 2021.

Waigel, Theo, geb. 1939, Studium der Rechts- und Staatswissenschaften in München und Würzburg, 1963 erstes juristisches Staatsexamen, 1967 Promotion und zweites juristisches Staatsexamen. Gerichtsassessor bei der Staatsanwaltschaft am Landgericht München I. 1969 bis 1970 persönlicher Referent von Anton Jaumann im Bayerischen Staatsministerium der Finanzen und 1970 bis 1972 im Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr. 1961 bis 1970 Kreisvorsitzender der Jungen Union Krumbach, 1967 bis 1971 Bezirksvorsitzender der Jungen Union Schwaben, 1971 bis 1975 Landesvorsitzender der Jungen Union Bayern. 1973 bis 1988 Vorsitzender der Grundsatzkommission der CSU, 1987 bis 1988 Bezirksvorsitzender der CSU Schwaben. November 1988 bis Januar 1999 Vorsitzender der CSU. 1966 bis 1972 Mitglied des Kreistages Krumbach. Mitglied des Bundestages von 1972 bis 2002. 1982 bis 1989 Vorsitzender der CSU-Landesgruppe und 1. stellvertretender Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion; 1989 bis 1998 Bundesminister der Finanzen. Er war von März 1999 bis Dezember 2014 in der Kanzlei GSK Stockmann + Kollegen tätig. Von 2009 bis 2012 war er Compliance Monitor bei Siemens. Seit 2016 ist er als Of-Counsel in der Kanzlei WAIGEL Rechtsanwälte in München tätig und war von 2017 bis 2020 Mitglied des Independent Compliance Review Panel bei Airbus. Publikationen u.a.: *Ehrlichkeit ist eine Währung. Erinnerungen*, Berlin 2019; *Meine Erfahrungen mit der Schule: als Schüler, als Vater und als Politiker*, Münster / New York 2000; *Unsere Zukunft heißt Europa. Der Weg zur Wirtschafts- und Währungsunion*, Düsseldorf 1996; mit Manfred Schell: *Tage, die Deutschland und die Welt veränderten. Vom Mauerfall zum Kaukasus. Die deutsche Währungsunion*, München 1994; mit Wilfried Scharnagl: *Handeln aus Verantwortung*, München 1991; hg. mit Peter Eisenmann: *Wertewandel in Staat und Gesellschaft*, München 1986.

Namensregister

A

Abraham 41, 135, 137
Acton, John Emerich Edward
 Dalberg-Acton, 3. Baron 131
Adam 224
Adenauer, Konrad 138
al-Aš'arī, Abū l-Hasan 183
Albayrak, Halis 41
Alighieri, Dante 217
Aljoscha 173
Anselm von Canterbury 84, 147,
 158–159
Antes, Peter 41
Appel, Kurt 135–136
Aristoteles 222–223, 226
Asklepios 166
Äskulap 25
at-Tayyib, Ahmad, Scheich von al-
 Azhar 182
Auden, Wystan H. 170
Augustinus, Aurelius 175, 217,
 222–223
Austin, John Langshaw 229
Averroes, i.e. Abū l-Walid
 Muhammad ibn Ahmad Ibn
 Ruschn 222

B

Bach, Johann Sebastian 35
Baier, Horst 223
Ball, Hugo 65
Balthasar, Hans Urs von 42, 64,
 225, 231
Barth, Karl 100, 224, 231
Bauman, Zygmunt 175

Beckmann, Max 36
Beethoven, Ludwig van 35
Beinert, Wolfgang 210
Benedikt XVI., i.e. Joseph
 Ratzinger 182, 185
Bensch, Alfred 212
Berg, Alban 35–36
Bergengruen, Werner 35, 171
Bernanos, Georges 35
Bernhard von Chartres 220
Bernhart, Joseph 65, 97–100, 102
Biser, Eugen 21–26, 29–42, 61–66,
 68–71, 73–82, 89–92, 95, 97, 101–
 103, 107, 121, 123–153, 156–157,
 159–161, 163–167, 169–171, 173–
 177, 203, 205–207, 209, 211–215,
 219, 231–232
Biser, Karl 29
Biser, Zita 29
Bock, Andreas ??? 229
Böck, Karl 38
Böckenförde, Ernst-Wolfgang 48,
 50–51, 80, 126–127
Böll, Heinrich 35
Bonaventura 223
Bonifatius 189
Bovon, François 164
Braune-Krickau, Tobias 189, 193
Broch, Hermann 36
Brose, Thomas 44, 61, 167, 205–
 207, 231
Bruckner, Anton 35
Buber, Martin 33, 40, 206, 215
Bude, Heinz 169
Bultmann, Rudolf 224

C

Camus, Albert 35, 169, 171–174
Cano, Melchior 69
Celan, Paul, i.e. Paul Antschel 35
Chagall, Marc 36
Claudel, Paul 35
Condorcet, Marie Jean Antoine
Nicolas Caritat, Marquis de 44

D

David 230
De Gasperi, Alcide 138
Delacroix, Eugène 81
Descartes, René 114, 173, 223
Detering, Heinrich 232
Deutinger, Martin 225
Dibelius, Otto 192–193
Dionysius Areopagita 229
Dollinger, Werner 24
Dostojewskij, Fjodor
Michailowitsch 173, 217
Drewermann, Eugen 210
Dürrenmatt, Friedrich 116

E

Ebner, Ferdinand 40
Eckhart, Meister 110, 173
Engels, Friedrich 220
Epikur 223
Epple, Irene 103
Eumeniden 183

F

Fest, Joachim 39
Feuerbach, Ludwig 138, 220
Fischer, Ralph 171
Förster-Nietzsche, Elisabeth 32
Foucault, Michel 130
Franz von Assisi 224
Franziskus 115, 118, 131, 134,
136, 185
Freud, Sigmund 138, 145, 226

Frisch, Max 35
Fuchs, Franz Josef 69

G

Galle, Christoph 189
Gauck, Joachim 111
Gerl-Falkovitz, Hanna-Barbara 216
Glück, Alois 117
Goes, Albrecht 216
Gogarten, Friedrich 133
Gradmann, Christoph 167
Gregor VII. 185–186
Gregor von Nyssa 223
Grimm, Jacob 226
Grimm, Wilhelm 226
Gröbner, Valentin 167–168
Grün, Anselm 155
Guardini, Romano 21–22, 24, 31,
38, 63–64, 107, 142, 146, 174, 203,
205–207, 211–220, 224, 230, 232

H

Habermas, Jürgen 44, 50, 126–131
Hadad 183
Haecker, Theodor 61–62, 65
Hahn, Ferdinand 221
Hartmann, Nicolai 70
Hauff, Wilhelm 226
Hauser, Richard 32
Hayek, Friedrich August von 98
Hegel, Georg Wilhelm
Friedrich 30, 135, 140, 223
Heidegger, Martin 30, 78, 117
Heinzmann, Richard 29, 41, 64, 69,
83, 170
Heraklit 223
Hildmann, Philipp W. 44, 107
Hiob 34
Hitler, Adolf 62, 141, 231
Hobsbawm, Eric 61
Hoff, Gregor Maria 68, 70
Höhn, Hans-Joachim 43

Hölderlin, Friedrich 217
Hoppe, Felicitas 197
Huber, Erwin 38
Husserl, Edmund 30

I

Ignatius von Antiochien 165–166
Irenäus von Lyon 155–156

J

Jaspers, Karl 170, 228
Jesaja 158, 163
Jesus Christus 25, 29, 35–37, 40–42,
62, 79, 84–85, 90–91, 116, 129, 131,
139, 145–148, 153–165, 169–170,
173–174, 176–177, 180, 185–187,
190–191, 198, 206, 210, 217, 220–
223, 225–229, 232
Johannes 146, 156, 223
Johannes der Täufer 163
Jonas, Hans 40
Joyce, James 35
Justitia 199–200

K

Kafka, Franz 35, 228
Kant, Immanuel 101, 142, 160,
171, 223
Karl der Große 189
Kaschnitz, Marie Luise 35
Kasper, Walter 64
Keller, Franz 30
Kierkegaard, Søren 36, 42, 71, 78,
132, 140, 146, 148, 150, 156, 176,
215, 232
Kleist, Heinrich von 35
Koch, Heiner 21
Kohl, Hannelore 103
Kohl, Helmut 103, 129
Korbinian 189
Korff, Wilhelm 25
Körner, Felix 179

Köster, Peter 65
Kreiner, Armin 69
Krienke, Markus 55, 123
Krötke, Wolf 213, 219
Kuhn, Elmar 25

L

Langgässer, Elisabeth 35
Latour, Bruno 118
Laurien, Hanna-Renate 209
le Fort, Gertrud von 31–32, 35,
63, 231
Lévinas, Emmanuel 112–113
Löwith, Karl 32, 34, 63, 66, 68, 74,
124, 223, 231
Lukas 163–164
Luther, Martin 198
Luz, Ulrich 164
Lyotard, Jean-François 124

M

Maier, Hans 23, 29
Mann, Golo 115
Mann, Thomas 35
Manzoni, Alessandro 168
Marc, Franz 36
Maria 41
Maritain, Jacques 114
Marquard, Odo 225
Marx, Karl 22, 30, 138, 144–
145, 220
Matthäus 112, 116, 154, 163–164
Mauriac, François 35
Mazyek, Aiman 52
Metz, Johann Baptist 25, 42, 225
Michelangelo, i.e. Michelagnuolo
di Ludovico di Lionardo di
Buonarroti Simoni 224, 227
Mohammed/Muhammad 41, 180
Möhler, Johann Adam 224
Moltmann, Jürgen 225

Montesquieu, Charles de Secondat,
Baron de la Brède et de 101
Mörike, Eduard 217
Moses 223
Mounier, Emmanuel 33
Müller-Schwefe, Hans-Rudolf 225

N

Naumann, Friedrich 191
Newman, John Henry 61
Nietzsche, Friedrich 29, 31–34,
61–65, 68–75, 113, 125, 138, 140,
146, 156, 169, 171, 210–212, 217,
231–232
Nikolaus von Kues 30
Nossack, Hans Erich 35
Novalis, i.e. Georg Philipp Friedrich
von Hardenberg 35

O

Obama, Barack 186
Obama, Michelle 186
Origines 131
Overbeck, Franz 32–33

P

Paneloux, Pater 172, 174
Pannenberg, Wolfhart 25
Paracelsus 226
Pascal, Blaise 215, 217, 232
Paulus 78, 128–129, 141, 177,
198, 200
Petrus 198, 200
Platon 222–223
Plessner, Helmuth 70
Poschardt, Ulf 189, 193, 195

R

Radlbeck-Ossmann, Regina 143
Rahner, Karl 25, 31, 42, 64, 107,
224, 231–232
Ratzinger, Joseph 64, 126–131

Rauch, Wendelin 30
Reding, Marcel 22
Rieux, Bernard 172, 174
Rilke, Rainer Maria 37, 217
Rosenzweig, Franz 40, 146
Rushdie, Salman 40

S

Sartre, Jean Paul 169
Saulus 198
Scannone, Juan Carlos 25
Schaefer, Hans 225
Schäffler, Richard 115
Scheler, Max 65, 70, 216
Schell, Herman 31, 65
Schieder, Rolf 189
Schlechta, Karl 32
Schleiermacher, Friedrich Daniel
Ernst 191
Schmidt, Christian 23
Schneider, Reinhold 146
Schönberg, Arnold 35
Schopenhauer, Arthur 72
Schubert, Franz 35–36
Schuman, Robert 138
Selçuk, Mualla 41
Sen, Amartya 132
Sisyphos 172
Sokrates 217
Speyr, Adrienne von 42
Stalin, Josef 141
Steinmann, Wulf 38
Sterzinsky, Georg 211
Sterzinsky, Georg
Maximilian 211, 219
Stöcker, Adolf 191
Stotz-Ingenlath, Gabriele 201
Strauß, Franz Josef 97

T

Tenbruck, Friedrich 130
Tertullian 35

Thomas von Aquin 22, 85, 88, 222
Thurner, Martin 41, 71, 75
Tillich, Paul 100
Tocqueville, Alexis de 99

V

Vogt, Markus 107

W

Waigel, Theo 23–24, 97, 123
Wehner, Herbert 108
Weissenborn, Theodor 159

Wekam, Wilhelm 22
Welte, Bernhard 31, 63, 68
Whitehead, Alfred North 155
Wichern, Johann Hinrich 191
Willers, Ulrich 65
Wolter, Michael 164

Z

Zachäus 146
Zarathustra 33, 72–74
Zenetti, Lothar 176
Zimmermann, Udo 35

Berliner Bibliothek
Religion – Kultur – Wissenschaft

Herausgegeben von Thomas Brose

- Band 1 Thomas Brose (Hrsg.): Religion – Macht – Freiheit. Deutsches Neuland: Eine Zwischenbilanz. 2014.
- Band 2 Thomas Brose / Philipp W. Hildmann (Hrsg.): Umstrittene Religionsfreiheit. Zur Diskussion um ein Menschenrecht. 2016.
- Band 3 Philipp W. Hildmann / Johann Christian Koecke (Hrsg.): Christentum und politische Liberalität. Zu den religiösen Wurzeln säkularer Demokratie. 2017.
- Band 4 Gerhard Gäde: Eine andere Barmherzigkeit. Zum Verständnis der Erlösungslehre Anselms von Canterbury. 2018.
- Band 5 Benedikt Paul Göcke: The Panentheism of Karl Christian Friedrich Krause (1781–1832). From Transcendental Philosophy to Metaphysics. 2018.
- Band 6 Tomasz Żurawlew / Thomas Brose (Hrsg.): Die Heiligen und das Heilige. Sprachliche, literarische und kulturelle Aspekte eines Phänomens. 2018.
- Band 7 Thomas Brose (Hrsg.): Konfession – Bildung – Politik. Von der Kraft kultureller Bildung. 2019.
- Band 8 Boris Wandruszka: Der heilige Tausch. Ideen zu einer Zukunft des Christentums. 2021.
- Band 9 Gerhard Gäde: Theologie der Religionen. Gesammelte Schriften. 2021.
- Band 10 Thomas Brose / Philipp W. Hildmann (Hrsg.): Geistesgegenwärtig. Anthropologie und Theologie im Zeichen Eugen Bisers. 2021.

www.peterlang.com